

KULTUR



Palastrevolution bei der Bachakademie

Paukenschlag Hans-Christoph Rademann geht ambitioniert neue Wege, um international wettbewerbsfähig zu sein. Von Mirko Weber

Hans-Christoph Rademann will künftig mit internationalen Spitzenkräften arbeiten – und die Gächinger Kantorei heißt ab jetzt Gaechinger Cantorey.

Foto: Bachakademie

Ablenkungsmentalität ist das richtige Wort, und der Sachse Hans-Christoph Rademann, seit 2013 künstlerischer Leiter der Stuttgarter Bachakademie, gebraucht es mit leisem Nachdruck, wenn er über einen Typus Konzertbesucher nachdenkt, den der Musikbetrieb auf dem Weg ist zu verlieren – wenn er ihn nicht schon längst verloren hat.

Zweckoptimismus aber mal vorausgesetzt – und Rademann gebraucht die dementsprechende Formel „Ich glaube, wir schaffen die Trendwende“ bei der Präsentation des neuen Programms und überhaupt einer ganz neu strukturierten Bachakademie im Mercedes-Benz-Museum gleich viermal –, Zweckoptimismus also vorausgesetzt: Wohin dann künftig mit dem pressanten Smartphonotypen, unentwegten Internetnutzer und generell geradezu prometheushaft vom Computerkabel gefesselten Menschen mit musikalischen Restinteressen?

In ein Konzert der Bachakademie, antwortet Rademann mit gleichzeitig scheuem und entschlossenem Augenaufschlag. Und man darf das ruhig interpretieren als: Wer, wenn nicht wir . . .

Resultativ erkennbar hat Rademann sich während der ersten Zeit in Stuttgart und in der Nachfolge des auf seine Art großen Helmuth Rilling mit dem Intendanten Gernot Rehr ein paar existenzielle Fragen gestellt und harte, unumgängliche Antworten gegeben: Wenn die Besucherzahlen zurückgehen, wiewohl auf immer noch ho-

hem Niveau – 2800 Menschen in zwei Liederhallen-Konzerten der Johannespassion, 3000 am selben Ort in der h-Moll-Messe – und der Altersdurchschnitt des Publikums wie von selber weiter steigt, was heißt das für die Zukunft? Ohren auf, Augen zu und durch?

Man kann solche Zustände in der Welt der Kunst, die Sparten ähneln sich da ja sehr, gerade nach einem versuchten neuen Anfang auch ein wenig achselzuckend hinnehmen. Wie das aussieht, lehrt momentan ein Blick auf den langjährigen Direktor der Hamburger Kunsthalle, Hubertus Gaßner, der an diesem Wochenende ein kernsaniertes, konzentriert auf seine Hausbestände setzendes, sich also nicht mit irgendwelchen Events verzettelndes Haus wiedereröffnet. Trotzdem ist er resignativ gestimmt: In fünfzig Jahren, sagt er, gingen die Leute in Deutschland vielleicht gar nicht mehr ins Museum – derzeit sind es drei Prozent der Bevölkerung, und die sind meistens zwischen sechzig und siebzig Jahre alt. Derweil übernehmen die Supermuseen. Nur „Spitzenniveau“ zähle heute noch. Gaßner meint das durchaus pessimistisch.

Hans-Christoph Rademann und Gernot Rehr übernehmen, im Großen und Ganzen, diese These, zumindest einen Teil davon. Und der Trend geht ja auch tatsächlich so: Supermuseen, Superfußballmannschaften und Superorchester. Big Five. Think big! Amerikanisches Denken. Und nur der Fitteste wird überleben.

Rademann und Rehr haben sich reflektiert dieser Wirklichkeit gestellt. Herausgekommen ist, wie man nicht anders sagen kann, so etwas wie eine Palastrevolution, denn aus der 1954 in einem Dorf auf der Schwäbischen Alb gegründeten Gächinger Kantorei wird jetzt nicht nur im barock gewendeten Namen die Gaechinger Cantorey, ein gänzlich neu formiertes Barockorchester. Es ändert also das bereits unter Rilling weltumspannend arbeitende Unternehmen seine Aufstellung, und zwar buchstäblich: Rademann sieht keinen anderen Weg, als das Ensemble, ausgestattet mit entsprechenden Instrumenten und Fertigkeiten der Instrumentalisten, konsequent an der historisch-kritischen Aufführungspraxis orientiert spielen zu lassen. Pauschal gesagt: möglichst nahe am Original.

Das wiederum geht – über den seit 2013 Schritt für Schritt reformierten Chor hinaus – auf relativem Alleinstellungsmerkmalniveau nur mit etlichen Importkräften. Vom English Concert – gegründet einst von Trevor Pinnock, heute von Harry Bicket geleitet – kommt künftig die Konzertmeisterin; viele Solisten des Orchesters der Bachakademie, das künftig als eins firmiert mit dem Chor, werden vom Ensemble des Dirigenten John Eliot Gardiner ausgeliehen.

Rademann betont, er versuche, sowohl bewährte Kräfte zu halten wie in Zukunft Musikanten aus der Region zu beschäftigen. Zu Beginn einer neuen Zeitrechnung, der Saison 2016/2017, aber werden, auch das räumt er ein, zunächst nicht viele alte Bekannte übrig bleiben. Wer die Pläne nach der Fusionierung beim SWR als Hinter-

grund sich abbilden sieht, liegt wohl nicht verkehrt: Nacheinander gehen die hoch etablierten Ensembles neue Wege, auf denen sie sich aber – wen wundert's? – auch schon bald wieder treffen.

Zum teilweise kühnen, sehr anspruchsvollen und erfreulich ungewöhnlichen Konzertprogramm für die nächste Saison der Bachakademie zählt zum Beispiel die Kombination von Frank Martins Oratorium „Golgatha“ und Thomas Tallis' Motette „Spem in alium“ mit dem SWR Symphonieorchester.

Offensiv gehen Rademann und Rehr die Jugendarbeit wie Cross-Over-Projekte an: „Bach bewegt: Singen!“ unter anderem will 250 Grundschüler jedenfalls partienweise mit dem Weihnachtsoratorium bekannt machen; „Bach bewegt: Tanz!“ versucht das Gleiche mit der Matthäuspassion. 4,4 Millionen Euro stehen der Bachakademie zur Verfügung, die sich zu je einem Drittel durch Zuschüsse von Stadt und Land, Sponsorengelder und Eigeneinnahmen finanziert.

An dieser Stelle nicht abbildbar ist das von Ideen überquellende Programm des Musikfests Stuttgart 2016, Motto: Reichtum (in Wirklichkeit, im Klang, im Himmel). Die Problematisierungsmöglichkeiten liegen auf der Hand. Aber jetzt muss die Bachakademie als Ganzes erst einmal ihre eigene Revolution verkraften. Immer noch trägt sie einen großen Namen. Und doch ist von nun an eine ganze Menge anders.

// Weitere Informationen unter www.Bachakademie.de und www.Musikfest.de

„Ich glaube, wir schaffen die Trendwende.“

Hans-Christoph Rademann über die neue Bachakademie